

Kinderspiel sei, und daß ich alle Prüfungen, auch die schwersten, mit unvergleichlichem Mut bestanden hätte.

★

Meine zweite Paddelbootfahrt verlief folgendermaßen: In einer Zeitung hatte ich gelesen:

„Weitgereiste Dame sucht Partnerin zu einer Paddelboot-Tour für mehrere Tage.“

„Weitgereiste Dame“, das war mir recht. Ich telefonierte. Die Dame antwortete, sie verfüge über einen Zweier, den sie neu gekauft habe, und über zwei Zelte. Treffpunkt am Bahnhof, Sonntag um fünf Uhr morgens.

Am Sonntag stand ich Punkt fünf Uhr gähnend am Bahnhof, entgegen allen besseren Erwägungen. Hoffentlich sitzt die weitgereiste Dame im Expreszug, der über die Grenze fährt, und hat mich und alle Paddelboote der Welt vergessen, dachte ich.

„Meier“, sagte plötzlich ein tiefer Bariton neben mir. Unverschämter Kerl, wollte ich entgegnen, aber der unverschämte Kerl entpuppte sich als „die weitgereiste Dame“. Mein Gegenüber musterte mich.

„Ich nahm an, Sie sind urwüchsiger, von soliderer Statur, eine massive Germania. Sie können ja nicht einmal ein Boot auf dem Rücken tragen“, redete sie mich an.

Boot auf dem Rücken tragen? Hatte ich richtig gehört? Vor Schreck ließ ich die Rose fallen, die ich als Erkennungszeichen in der Hand gehalten hatte.

„Na, also ran an den Speck“, hauchte die Weitgereiste martialisch.

Wenn die Fahrt gut ausgeht, ist mir die Qualifikation für große Fahrt sicher, sagte ich zu mir, und schleppte wie ein Packesel an dem Rucksack, den sie mir zurückgelassen hatte. Sie selbst wuchtete mit dem verpackten Boot die Treppen hinunter. Ich hingegen wünschte nichts sehnlicher, als daß der Zug drei Tage Verspätung haben möge, — da fuhr er aber schon ein. Schicksal nimm deinen Lauf. Und es nahm ihn.

Die Dame Meier bildete im Abteil ein feindliches Lager für sich. Mit meinem Rucksack, den sie hoch im Bogen in das Netz schwang, zermalmte sie einer Frau eine Leberwurst, während sie mit ihrem Rucksack einen Hut zerquetschte. Das Boot verfrachtete sie auf die Knie der Anwesenden. Als die Eigentümerin des Hutes aussteigen mußte und den Hut als fünfeckiges Quadrat hervorzerterte, brach sie in häßliche Worte aus. Die Volksseele im Abteil war durch die brutale Selbstsicherheit der Dame Meier ins Kochen gekommen.

„Viel Feind, viel Ehr“, meinte die Dame Meier, nachdem ich angedeutet hatte, daß ich, als die dreimal Schwächere, die Prügel beziehen werde, die eigentlich ihr vorgesehen waren, und vertiefte sich in die Zeitung, die sich ein Reisender soeben gekauft hatte. Eines wußte ich: Vor der Büffelherde brauchte ich keine Angst zu haben, die Dame Meier zwang sie mit ihren Blicken Kilometer weit fort.

Als wir an dem Bach angelangt waren, den sie zum Befahren auserkoren hatte, fragte sie mich: „Können Sie das Boot zusammenschmeißen?“

Ich verneinte.

„Ich auch nicht. Ich habe die Beschreibung zu Hause gelassen; versuchen wir's.“

Wir versuchten.

„Pressen wir das Knochengerüst einfach in die Haut.“

Wir preßten. Das Boot, das unter unseren Händen entstand, sah wenig vertrauenerweckend aus. Wir sahen uns um, ob wir nichts vergessen hatten, da lag noch ein Stück Holz vor uns.

„Ein Knochen zuviel, ein Ueberbein an diesem Skelett“, meinte die Dame Meier und warf das Stück ins Wasser.

Wir hoben das Boot ins Wasser, es zeigte eine erhebliche Neigung nach links.

„Wir müssen unser Schwergewicht nach rechts legen, dann gleicht sich der Konstruktionsfehler aus. — Rin in den Sarg!“

Sarg? Ich wollte Einwände erheben,